

Predigt am Sonntag, 14.08.2022, 9. Sonntag nach Trinitatis, Predigtreihe Elia, 1. Könige 18

Pfarrer Peter Kocher

Liebe Gemeinde!

Als Felix Mendelssohn-Bartholdy am 26. August 1846 in Birmingham sein Oratorium ein erstes Mal aufführte, da fuhr er schon einige Jahre in England und Kontinentaleuropa und Nordamerika: der „feurige Elias“¹ So nannte und nennt man seit der Erfindung der Eisenbahn eine Lokomotive die fauchend und feuersprühend heranbraust. Diese merkwürdige Bezeichnung stellt wohl die einzige Übertragung einer biblischen Gestalt auf eine stählerne Maschine dar. Unterschiedliche Empfindungen werden damit ausgedrückt: Zuerst sicher die Bewunderung vor der unbändigen Dynamik dieses neuen Verkehrsmittels, dann aber auch Respekt und einige Funken Furcht vor seiner qualmenden, sengenden und herandonnernden Gewalt.

In der Tat umgibt die biblische Gestalt des Elia das Element Feuer in eigentümlicher Weise vom Beginn bis zum Ende: Schon sein erstes Auftreten mit der Ankündigung der Dürrejahre als göttliche Strafmaßnahme umgibt Hitze und feuriger Ernst. Nach den biblischen Erzählungen hat er dreimal Feuer vom Himmel auf die Erde herabfahren lassen: Vom eindrücklichsten Feuerzauber haben wir in der Lesung gehört. Während die Baalspriester jämmerlich im Opferwettbewerb am Karmel versagen, entzündet Elias Gebet ein himmlisches Feuer und erweist so die alleinige Göttlichkeit Jahwes. Einige Kapitel später wird gleich zweimal die königliche Kohorte, die Elia festnehmen sollte vom Feuer getroffen. Und schließlich wird der Tod Elias mit einer imposanten Feuererscheinung verbunden sein. Elia keines natürlichen Todes, ja er stirbt eigentlich überhaupt nicht wirklich, sondern wird mit einem feurigen Wagen, bespannt mit feurigen Pferden direkt in den Himmel entrückt.

Elia hat aber nicht nur mit dem Feuer als Element zu tun, auch in ihm selbst glüht ein inneres Feuer ja manchmal ein brennender Furor. Auch beim Propheten Elia selbst brennt dieses Feuer so mehrdeutig wie beim stählernen feurigen Elias: Elia entwickelt eine ungeheure Wirkung. Durch Worte, Werke, ja durch seine schier magisch erscheinenden Kräfte wird er selbst Zeichen der göttlichen Wundermacht. Doch so wie Feuer retten und zerstören kann, erscheint auch Elia zweideutig. Die Worte des Königs Ahab „*Bist Du es, der Israel ins Unglück stürzt?*“ spiegeln einen Vorwurf, den viele im Volk so empfunden haben werden. Ist Elia nicht selbst verantwortlich für alles Unheil, ja ist er vielleicht gar nicht Gottes Prophet, sondern eher selbst ein Dämon?

Spätestens angesichts des Endes der heutigen Lesung kann einen schon das kalte Grausen packen. Dass Elia die unterlegenen Baalspriester einfängt und abschlachtet erinnert uns an religiöse Fanatiker und sogenannte Gotteskrieger. Dabei hilft auch nicht viel, dass im Abschnitt zuvor erwähnt wurde, dass die Königin Isebel die Propheten Jahwes hatte töten lassen. Wenn religiöse Gewalt quasi zur Tagesordnung gehört, will kein vernünftiger Mensch mehr etwas damit zu tun haben. Ein solches Feuer, ei solcher Furor bringt jedwede religiöse Begeisterung zum Verlöschen.

¹ Vgl. für das Folgende Albert, Reiner: „Elia. Ein feuriger Kämpfer für Gott“ (Leipzig 4. Aufl. 29015) S. 9ff

Sympathisch erscheint Elia nicht und nett schon gleich gar nicht. Doch stellt Nettigkeit auch nicht unbedingt die Hauptcharaktereigenschaft eines Propheten dar. „*Stark, eifrig, auch wohl böse und zornig und finster und doch getragen wie von Engelsflügeln.*“ So stellte sich Felix Mendelssohn-Bartholdy den Propheten vor. Alle diese Seiten zeigt Elia uns im Wettkampf am Berg Karmel. Denn wie ein Wettbewerb ist das ganze Geschehen aufgebaut (passt ja auch irgendwie gerade zu den European Championships). Jedoch handelt es sich um einen Wettkampf, bei der nicht in erster Linie Fairness, Zusammenhalt und „dabei sein ist alles“ im Mittelpunkt stehen. Nein, hier geht ums Ganze, um Gott und die Welt, um Tod und Leben. In den Eliaerzählungen, zumal in dieser, ist zusammengefloßen und wird wie in einem Brennglas gezeigt, welche geschichtliche Entwicklung Glaube und Politik des alten Israels genommen hat. Es war ja ein langer Weg zu dem, was wir Monotheismus nennen, also der Glaube an einen Gott allein. Die Erzählungen von Elia blicken nun im Rückblick darauf; im Rückblick von einer Situation der Katastrophe: Das Nordreich, in dem die Erzählungen spielen, war untergegangen, 150 Jahre später auch das Südreich. Im Rückblick begriff man dieses Geschehen als Konsequenz einer falschen spirituellen, geistlichen Ausrichtung: Die Verehrung mehrerer Götter sah man vor allem als Grund dafür. „*Warum hinkt ihr auf beiden Seiten?*“ so beschreibt Elia bildhaft diese Uneindeutigkeit. Der Verstoß gegen das erste Gebot wog im Rückblick besonders schwer.

Das führte dann auch zu sozialen Ungerechtigkeiten, Ignoranz und Eigennutz der Herrscher und der führenden Schichten hatten dazu geführt, dass nun der Tempel verweist und weite Teile der Bevölkerung deportiert worden waren. Mit dieser Sicht blicken die Erzählungen in die Vergangenheit, blicken sie zurück auf unseren Propheten Elia. Schon dessen Namen (wir erinnern uns) steht für das Gegenprogramm: „Mein Gott ist Jahwe, der HERR.“ (Es wird übrigens noch sehr lange dauern bis daraus, „es gibt keinen Gott außer dem HERRn alleine“ wird.)

Doch will dieser Gott nun auch mit Gewalt gegen Andersgläubige verteidigt werden? Steht das so in unserer Erzählung? Gleich nach dem scheinbar so furiosen Sieg und dem Ende der Dürrezeit (der lang ersehnte Regen setzt nämlich im Anschluss an unsere Szene endlich ein), gleich danach sehen wir in Elia keinen feurigen strahlenden Sieger mehr. Er muss fliehen vor den Morddrohungen der Königin Isebel. Sein Kampf war gescheitert. Wir sehen in einer gewalttätigen Zeit den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt und neuer Gewalt. Selbst das Volk, das eben noch vor Jahwe niederkniete, wird bald wieder wankelmütig werden. Elia wünscht sich den Tod. Der Gotteskrieger, der feurige Prophet ist bald ausgebrannt. Er wird nicht mehr wissen, was Gott wirklich von ihm will. Das Erstaunliche für unseren ausgebrannten feurigen Elias wird sein, mit welcher Stimme Gott zu ihm sprechen wird: *eine Stimme verschwebenden Schweigens – hauchdünn, still.*² Dieser Klang ist verletzbarer, kein gewaltiges Opferfeuer, eher wie ein glimmender Docht. Es wird dauern, bis sich diese Stimme durchsetzt, ja ist sie nicht auch heute immer noch Zukunftsmusik?

Doch sie ist wie eine Weiche, die aus einem Schienenstrang herausführt; zunächst nur eine minimal abweichende Spur, dann aber führt sie immer entschiedener in eine deutlich andere Richtung, und auf ihr der „feurige Elias“. Folgt er, folgen wir dieser leisen Stimme Gottes gegen die Gewalt im Namen Gottes?

Elia blieb, gerade weil er so ambivalent, so widersprüchlich ist, eine der wichtigsten biblischen Figuren. Er stand im Judentum für die Prophetie schlechthin, pars pro toto. Mose und Elia vertreten also in personam das Gesetz (die Tora) und die Propheten. Man erwartete auch seine Rückkehr, kein Wunder bei diesem feurigen Abgang. Noch vor dem Endgericht, vor dem Anbruch der Gottesherrschaft soll Elia wiederkommen, die Alten und die Jungen

² Vgl. zu diesem ganzen Komplex: Crüsemann, Frank „Gottes leise Stimme gegen Gewalt im Namen Gottes“ in „Elija – ein Prophet wie Feuer“ Bibel und Kirche 4/2011.

miteinander versöhnen und den Messias ankündigen. Im Neuen Testament wird er der am häufigsten genannte Prophet. Im Judentum erwartet man ihn als Vorboten des messianischen Zeitalters, man füllt ihm an Pessach den Becher und reserviert ihm einen Platz. Und, so erzählen sich fromme Gelehrte, Elia wird bei seinem Kommen alle offenen und ungelösten Fragen beantworten. Die Frage nach der Gewalt, die Frage nach dem „Warum“ wird er sich stellen lassen müssen.

Amen.